

"reden! statt schweigen" 2022:

Wo ist die Grenze?

Über Machtgefälle und Missbrauch in helfenden Berufen

- Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll rückt Grenzverletzungen in den Fokus

Mit dabei:

- Sozialsenatorin Dr. Melanie Leonhard (Grußwort / Podium)
 - Dr. Andrea Schleu (Vortrag / Podiums)
Vorsitzende und Beraterin „Ethikverein e.V. – Ethik in der Psychotherapie“;
Fachärztin für u.a. Psychotherapeutische und Innere Medizin
 - Dagmar Berghoff (Lesung)
- Video zur Veranstaltung ab demnächst online auf www.sfo.hamburg

Hamburg, 08. November 2022 – „*Wo ist die Grenze? Machtgefälle und Missbrauch in helfenden Berufen*“ lautete der Titel der Veranstaltung aus der „reden! statt schweigen“-Reihe der Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll, die am 07.11.2022 im Beisein von etwa 200 Besucher*innen in der Kulturfabrik Kampnagel stattgefunden hat. Es ging um Grenzverletzungen in der Beziehungsarbeit in helfenden Berufen und damit um ein sensibles und heikles Thema. Was sind Grenzverletzungen? Wie kann es dazu kommen? In welchen Nuancen treten Grenzverletzungen auf? Wie kann man vorbeugen und wo kann auch Politik, konkret die Hamburger Sozialbehörde, strukturell ansetzen? Unter anderem diese Fragen wurden im Rahmen verschiedener Programmpunkte mit Vertreterinnen aus den Bereichen Psychiatrie, Ethik und Politik beleuchtet. Durch den Abend führte der Journalist und Soziologe Burkhard Plemper.

Grenzen & Grenzverletzungen in der Psychotherapie (Fachvortrag)

Eine fachliche Einordnung aus ethischer und psychotherapeutischer Perspektive gab Dr. Andrea Schleu in ihrem Vortrag „*Grenzen und Grenzverletzungen: Professionelle Beziehungen und Patient*innensicherheit in der Behandlung von Menschen mit psychischen Erkrankungen*“. Dr. Schleu ist Vorsitzende und Beraterin vom „Ethikverein e.V. – Ethik in der Psychotherapie“, Fachärztin für u.a. Psychotherapeutische und Innere Medizin und Autorin des Fachbuches "Umgang mit Grenzverletzung – Professionelle Standards und ethische Fragen in der Psychotherapie" (2021, Springer).

Eine Grenzverletzung liegt vor und wird vom Ethikverein auch als „red flag“ kategorisiert, so die Referentin im Laufe ihres Vortrags, wenn z.B.:

- eine Vermischung der professionellen und der privaten Rollen und Räume bestehe,
- sexuelle Kontakte und soziale Beziehungen zu Klient*innen und deren Angehörigen aufgenommen werden,

- über Klient*innen außerhalb des Behandlungsteams/-settings gesprochen wird,
- Klient*innen für Zwecke die Werbung/Öffentlichkeitsarbeit benutzt werden,
- geschäftliche / finanzielle Beziehungen zu Klient*innen unterhalten werden,
- verbale und/ oder sexualisierte Aggression / Entwertung ggü. Klient*innen stattfindet.

Kurz, immer dann, wenn Therapeut*innen eigene narzisstische, emotionale, sexuelle oder finanzielle Bedürfnisse in der Behandlung oder Betreuung realisieren.

Die Referentin wies darauf hin, dass ein bestehendes strukturelles Machtgefälle und eine Asymmetrie zwischen Klient*innen und Therapeut*innen anerkannt und stets im professionellen Handeln berücksichtigt werden müsse. Klient*innen darüber aufzuklären, gehöre an den Anfang einer Therapie. Gleichzeitig müsse jedoch auch klar sein, dass dadurch kein Abbau der Asymmetrie stattfindet.

Als ethische Orientierungspunkte, die wichtig seien, um professionelle Beziehungen - im Unterschied zu privaten - so zu gestalten, dass Klient*innen davon profitieren können, nannte die Referentin u.a. die Prinzipien aus dem „*Vier-Prinzipien-Modell nach Beauchamp und Childress*“: Prinzip der Autonomie / der Nichtschädigung / der Fürsorge / der Gleichheit und Gerechtigkeit.

Die Risikofaktoren für Grenzverletzungen (von Seiten der Therapeut*innen z.B. eigene belastende Lebenssituation, persönliche Krisen oder Traumatisierungen, fehlende triadische Kompetenz; von Seiten der Klient*innen bspw. Traumatisierung und strukturelle Störungen, fehlende soziale Unterstützung), die Folgen für Betroffene (z.B. Angst, Verwirrung, Selbstzweifel, Schuld- und Schamgefühle, Symptomzunahme, Dekompensation, Suizidalität) wurden in dem Vortrag ebenso thematisiert wie Möglichkeiten der Prävention (z.B. eine „offene Fehlerkultur“, Ethikleitlinien, Schutz-/Präventionskonzepte, ständige Selbstreflexion im Therapieprozess, Intervision und interne sowie externe Supervision, Fortbildungen).

Podiumsrunde: Politik, Schutzkonzepte „leben“, Grenzen erkennen

In der Podiumsrunde ging es unter anderem um die Frage, welche Rolle die Politik bei der Vorbeugung von Grenzverletzungen einnehmen könne. Hierzu erklärte Sozialsenatorin Dr. Melanie Leonhard, dass die durch die Sozialbehörde geförderten Angebote der Eingliederungshilfe, der Pflege und der Kinder- und Jugendhilfe zum Aufbau und zur Umsetzung von Schutzkonzepten verpflichtet seien. Die Überprüfung der Einhaltung seitens der Sozialbehörde erfolge dabei je nach Arbeitsbereich gemäß der bundes- oder landesgesetzlichen Vorgaben.

Mit Hinblick auf Schutzkonzepte erklärte die Senatorin zudem: „*Das in Deutschland in Selbstverwaltung organisierte Gesundheitswesen der gesetzlichen Krankenversicherung ist*

seit Dezember 2020 über eine bundesweit geltende Richtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses ebenfalls verpflichtet, in allen Einrichtungen der Gesundheitsversorgung Schutzkonzepte zur Vorbeugung von Missbrauch und Gewalt einzusetzen. Dies betrifft alle Krankenhäuser, Arztpraxen und psychotherapeutischen Einrichtungen und Praxen, die Leistungen über die gesetzliche Krankenversicherung verordnen dürfen. Die unter meinem Vorsitz geführte Hamburger Landeskongress zur gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung unterstützt dies derzeit mit der Entwicklung einer Handreichung zur Erstellung von Schutzkonzepten für Einrichtungen der Gesundheitsversorgung für Kinder- und Jugendliche.“

Zum Umgang mit Schutzkonzepten ergänzte Frau Dr. Schleu, dass es wichtig sei, ein Schutzkonzept nicht als statisches Werk zu begreifen und richtete damit verbunden ein klares Appell an Einrichtungen: *„Stellen sie es nicht in den Schrank, arbeiten sie damit!“*

Wo ist die Grenze? fragte der Moderator die Expertin Dr. Schleu und veranschaulichte dies beispielhaft an einem Szenario, in dem es innerhalb einer Therapiesitzung bspw. darum gehe, dass ein Klient von Problemen im Umgang mit seinen pubertierenden Kindern berichte. Anknüpfend daran: Wie weit darf ein Therapeut in diesem Fall sein Privatleben in die Sitzung einfließen lassen? Wäre eine Antwort „Ja, das kenne ich auch von meinen Kindern“ bereits ein Schritt zu weit heraus aus dem professionellen Setting hinein ins Private, wäre es eine Grenzverletzung? Wenn es bei diesem Satz bliebe, so Dr. Schleu, nein, dann würde sie darin keine Grenzverletzung sehen. Würden die Erzählungen jedoch inhaltlich ausführlicher werden, dann wird es ernst und man müsse in diesem Kontext auch bedenken, dass der Therapeut mit jedem weiteren Satz bezogen auf sein Privatleben, Therapiezeit des Klienten „klauen“ würde. Therapeut*innen müssen sich im Gespräch stets reflektieren und immer wieder aufs Neue fragen *„Warum mache ich was?“*

Grenzverletzungen: Alle müssen besser werden

Zu Grenzverletzungen hielt Dr. Stephanie Wuensch, Vorstandsvorsitzende der Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll, in ihrer Begrüßungsrede fest: *„Eigentlich kann man Grenzverletzungen nicht kontrovers diskutieren, vielmehr muss es allen Akteuren, also Leistungserbringern, Kostenträgern und auch der Politik, darum gehen, hier viel besser zu werden – beispielsweise in puncto Prävention.“*

Lesung

Eine Therapeutin der Stiftung hat mit Rückblick auf ihre langjährige Arbeitspraxis die Erfahrungen von Klient*innen, die Grenzverletzungen erlebt haben, sowie ihre Erfahrungen aus Therapeutesicht in einem Text verfasst und somit das Thema aus mehreren Perspektiven veranschaulicht. Vorgetragen wurde dies von Dagmar Berghoff, die die Stiftung

bereits seit vielen Jahren in dieser Rolle unterstützt. Der Text ist [hier](#) auf der Stiftungswebsite veröffentlicht.

Würdigung und Veränderung

Neben dem Schwerpunktthema hat man sich auf der Veranstaltung zwei weiteren anstehenden Anlässen gewidmet. So wurden gebührende Worte an Josef Brasch gerichtet, Geschäftsbereichsleiter der Eingliederungshilfe und der Jugend- und Familienhilfe der Stiftungsgesellschaft, der nach 28 Jahren Unternehmenszugehörigkeit zum Jahresende in den Ruhestand gehen wird. Sowohl die Stiftungsratsvorsitzende Isa Lübbers als auch Senatorin Dr. Melanie Leonhard widmeten dankende und würdigende Worte an Herrn Brasch und sein enormes Engagement im Rahmen seiner beruflichen Laufbahn. Eine Neuigkeit in Bezug auf die Stiftung kündigte die Vorstandsvorsitzende Dr. Wuensch in Ihrer Begrüßungsrede an: *„Wir werden uns verändern, wir werden einen neuen Namen bekommen: Aus Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll wird Stiftung Freundeskreis. Ich freue mich, dass wir mit dem etwas veränderten Stiftungsnamen ‚Stiftung Freundeskreis‘ und dem Claim ‚Stark für psychische Gesundheit‘ eine direkte Beziehung zu unserem Arbeitsanspruch und -alltag herstellen werden. Wir bieten in vielen Hamburger Stadtteilen Unterstützung für Menschen mit psychischen Erkrankungen an und haben uns schon lange vom regionalen und versorgungsspezifischen Ochsenzoller Bezug gelöst, was wir mit der Umbenennung untermauern.“* Zusammen mit der Veröffentlichung einer neuen Website werde man Anfang 2023 offiziell unter neuem Namen und mit neuem Logo auftreten.

Tombola für den guten Zweck

Die Tombola ist eine feste Größe im Programm von „reden! statt schweigen“, deren Erlöse - in diesem Jahr 1990 Euro - den Stiftungsprojekten [Kinderfreizeit](#) und [Federleicht](#) zugutekommen. Die Stiftung bedankt sich ganz herzlich bei allen Organisationen und Unternehmen, welche die Gewinne beziehungsweise finanzielle Mittel für die Tombola bereitgestellt haben.

Rückblick in Ton und Bild

Ein Video zur gesamten Veranstaltung wird im Nachgang der Veranstaltung auf der Stiftungswebsite (www.sfo.hamburg) und dem stiftungseigenen [YouTube-Kanal](#) veröffentlicht.

Über „reden! statt schweigen“

In 2010 hat die Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll das Veranstaltungsformat "reden! statt schweigen" ins Leben gerufen, um psychische Erkrankungen zum Thema zu machen und den Austausch dazu über verschiedene Bereiche hinweg zu fördern. Seither richtet die Stiftung „reden! statt schweigen“ einmal jährlich im November zu einem jeweils anderen Schwerpunktthema aus.

Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll / www.sfo.hamburg

Die Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll ist einer der großen Träger im (sozial-) psychiatrischen Bereich in Hamburg. Sie möchte die Lebensbedingungen von Menschen mit einer psychischen Erkrankung oder seelischen Behinderung verbessern und engagiert sich mit verschiedenen Projekten für Kinder psychisch kranker Eltern sowie für mehr Austausch zu psychischen Erkrankungen. In den Einrichtungen der Medizinischen Versorgung und Rehabilitation, der ambulanten Jugend- und Familienhilfe, der ambulanten Eingliederungshilfe und der Pflege – betrieben von der gemeinnützigen Stiftungsgesellschaft auxiliar GmbH – werden jährlich ca. 1.000 Menschen behandelt, betreut und gepflegt. 280 Mitarbeiter*innen sind bei der auxiliar GmbH beschäftigt.

Pressekontakt:

Hendrikje Seidler / E-Mail: hendrikje.seidler@sfo.hamburg / Tel.: 0151 55 14 67 11